



Lutz Friedrichs

# **BESTATTEN**

**Praktische  
Theologie  
konkret**

**V&R**

Herausgegeben von  
Hans-Martin Lübking / Bernd Schröder



# Praktische Theologie konkret

Band 2

Herausgegeben von  
Hans-Martin Lübking und Bernd Schröder

Lutz Friedrichs

# Bestatten

Mit einem Geleitwort von Reiner Sörries

Mit 1 Abbildung und 8 Tabellen

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Kzenon/Adobe Stock

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen  
EPUB-Produktion: Lumina Datametics, Griesheim

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage** | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

ISBN 978-3-647-99953-1

# Inhalt

## **Vorwort der Herausgeber**

## **Geleitwort**

## **Vorwort**

## **Einleitung**

### **1 Situation**

- 1.1 Historische Skizze
- 1.2 Gesetzliche Regelungen
- 1.3 Statistik der Bestattungen in Deutschland
- 1.4 Gesellschaftliche Entwicklungen
- 1.5 Kirchliche Herausforderungen

### **2 Update - neue Ansätze und Aufbrüche**

- 2.1 Trauergottesdienst als Übergangsritual
- 2.2 Dialog mit Bestatter\*innen
- 2.3 Bestatten als religiöse Dienstleistung
- 2.4 Milieusensibel bestatten
- 2.5 Trauern auf virtuellen Friedhöfen
- 2.6 Initiativen zur Trauerbegleitung
- 2.7 »Zarter Amtsbestatter«

### **3 Essentials - Handlungsspielräume in Spannungsfeldern**

- 3.1 Amtshandlung und Kasualie

- 3.2 Intimität und Öffentlichkeit
- 3.3 Abschiedsritual und Gemeindegottesdienst
- 3.4 Lobrede und Auferstehungspredigt
- 3.5 Popmusik und Choral
- 3.6 Kirchenrecht und Seelsorge
- 3.7 »Einfach so da sein«

#### **4 Anregungen für die Praxis**

- 4.1 Aussegnungen
- 4.2 Trauergespräch
- 4.3 Totenfürsorge
- 4.4 Werkstattimpuls menschlich reden
- 4.5 Trauerpredigt
- 4.6 Heiligabend auf dem Friedhof
- 4.7 »Ohne Würde ist der Mensch ein Nichts« – Modernes Memento Mori in Gemeinden

#### **5 Zehn goldene Regeln**

#### **6 Besondere Fälle**

- 6.1 Sternenkinder
- 6.2 Früh verstorbenes Kind
- 6.3 Ohne Angehörige
- 6.4 Werkstattimpuls einfach reden
- 6.5 Trauern in der Schule – multireligiös
- 6.6 Tiere
- 6.7 »There is a crack, a crack, in everything« – Bestatten in der Coronapandemie

#### **7 Literatur**

- 1 Bestattungsagenden der Landeskirchen (ab 2000 in Auswahl)
- 2 Handreichungen
- 3 Praxismaterialien
- 4 Literatur

## 5 Belletristik, Kinderbuch und Film

# Vorwort der Herausgeber

Die Reihe »Praktische Theologie konkret« will Pfarrer\*innen sowie Mitarbeitende in Kirche und Gemeinde mit interessanten und innovativen Ansätzen in kirchlich-gemeindlichen Handlungsfeldern bekannt machen und konkrete Anregungen zu guter Alltagspraxis geben.

Die Bedingungen kirchlicher Arbeit haben sich in den letzten Jahren zum Teil erheblich verändert. Auf viele heutige Herausforderungen ist man in Studium und Vikariat nicht vorbereitet worden und in einer oft belastenden Arbeitssituation fehlt meist die Zeit zum Studium neuerer Veröffentlichungen. So sind interessante neuere Ansätze und Diskussionen in der Praktischen Theologie in der kirchlichen Praxis oft kaum bekannt.

Der Schwerpunkt der Reihe liegt nicht auf der Reflexion und Diskussion von Grundlagen und Konzepten, sondern auf konkreten Impulsen zur Gestaltung pastoraler Praxis:

- praktisch-theologisch auf dem neuesten Stand,
- mit Informationen zu wichtigen neueren Fragestellungen,
- Vergewisserung über bewährte »Basics«
- und einem deutlichen Akzent auf der Praxisorientierung.

Die einzelnen Bände sind von Fachleuten geschrieben, die praktisch-theologische Expertise mit gegenwärtiger Erfahrung von konkreter kirchlicher Praxis verbinden. Wir erhoffen uns von der Reihe einen hilfreichen Beitrag zu

einem wirksamen Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis kirchlicher Arbeit.

Dortmund/Göttingen

Hans-Martin Lübking und Bernd Schröder

# Geleitwort

»Der Tod ist die Pforte zum Leben« steht am Eingangstor zum Inneren Neustädter Friedhof in Dresden. So kann man auf wenige Worte reduziert die evangelische Bestattungstheologie zusammenfassen. Doch wie tragfähig ist diese Botschaft heute? Das Dresdner Tor stammt von 1731, und die meisten Friedhofsportale trugen zu dieser Zeit ähnliche Inschriften, oft genug sogar bildhafte Motive der Auferstehung und der letzten Dinge. Aber so einfach ist es heute nicht mehr, und Friedhofseingänge sind sprachlos geworden. Bestenfalls liest man dort einen Auszug aus der Friedhofssatzung mit allen Hinweisen, was auf dem Friedhof verboten ist. Spiegelt diese Entwicklung auch die kirchliche Bestattungspraxis? Immerhin ist offenkundig, dass Bestatten schwieriger geworden ist als noch vor Generationen, was allein an der steigenden Zahl von Handreichungen, Aufsätzen und Büchern zur Bestattungskultur abzulesen ist.

Warum ist Bestatten heute so schwierig? Eine Erklärung mag darin liegen, dass die Ansprüche gestiegen sind sowohl bei den Hinterbliebenen wie bei den Bestattenden. »Mit Fried und Freud ich fahr dahin« dichtete Martin Luther 1524 im Zuge seines ersten Kirchenliederschaffens. Welche Pfarrerin oder welcher Prädikant wünschte sich nicht solche Glaubensstärke bei der Trauergemeinde, die ihr oder ihm da erwartungsvoll gegenüber sitzt? Aber wer mag das noch singen? Wer mag im Trauergottesdienst überhaupt noch singen? Stattdessen wünschen sich die Angehörigen das

Lieblingslied des oder der Verstorbenen am besten klangvoll und raumfüllend von einer mitgebrachten Tonkammer. Dies soll keineswegs abwertend klingen, sondern nur an einem Beispiel verdeutlichen, mit welcher hohen Erwartungen an Individualität die Trauernden kommen, wenn sie von einem lieben Menschen Abschied nehmen müssen. Inwieweit wollen und können Pfarrer\*innen und Prädikant\*innen diesen Ansprüchen gerecht werden?

*Der Tod ist die Pforte zum Leben.* Diese Botschaft in die Moderne zu übersetzen, hat man 2012 bei der Gestaltung des Eingangs zum *Predigergärtlein* genannten Urnenfriedhof der Christkönigskirche in Basel versucht. Beauftragt wurde der junge Street-Art-Künstler mit dem Künstlernamen *Paris*, der im Stil des Graffiti-Writing in großen Lettern die Worte *mors porta vitae* an das Tor sprayte. Bewusst gewählt wurde die lateinische Variante, um das Geheimnisvolle, das Andersartige auszudrücken. In der Farbwahl changieren die Buchstaben von schwarz (*mors*) nach gelb und gold (*vita*). Golden glänzen ebenfalls der Nimbus über der Inschrift und das »t« von *vitae*, das zum Kreuz geformt ist. Das i-Tüpfelchen erscheint wie eine Flamme des Heiligen Geistes. Die Botschaft vom Durchgang zum Leben durch den Tod ist hier in eine künstlerische Alltagssprache gekleidet, die sonst dazu dient, Claims abzustecken.

Das, was ich hier am Beispiel der Friedhofskultur beschreibe, unternimmt Lutz Friedrichs für die kirchliche Bestattungskultur in der Vielfalt ihrer Aspekte. Historisch kundig beobachtet er aufmerksam unsere Zeit mit ihren Veränderungen. Der alte Gedanke, Bestatten im christlichen Sinn als ein Werk der Barmherzigkeit zu sehen, tritt in seiner Aktualität neu hervor. In diesem Sinn wünscht sich Friedrichs das kirchliche Personal als »zarte Amtsbestatter«, die sich von den Nöten, Bedürfnissen und Fragen der Menschen leiten lassen – und für Würde und Humanität in der heutigen Bestattungspraxis eintreten.

Bestatten ist heute schwieriger geworden. Eigentlich sind die auf beiden Seiten gestiegenen Erwartungen eine gute Voraussetzung, um der Bestattung als dem zentralen religiösen Element im kirchlichen Handeln die ihr angemessene Bedeutung (zurück?) zu geben. Die Frage ist nur, wie geschieht dies unter den Bedingungen einer postmodernen, in Teilen säkularen Gesellschaft bei gleichzeitiger theologischer Angemessenheit?

Lutz Friedrichs entwickelt hilfreiche Impulse, die eigenen Handlungsspielräume auch in Konfliktsituationen und bei strittigen Fragen zu erweitern. In Fallbeispielen kommen auch besondere und schwierige Sterbefälle in den Blick, wenn etwa Kinder sterben oder Menschen durch Katastrophen in höchste Unsicherheiten gestürzt sind. Ganz aktuell wird die Frage des Bestattens unter Bedingungen der Coronapandemie aufgegriffen.

Heute ist mehr denn je gefordert, eine standardisierte oder gar erstarrte Bestattungspraxis durch das Bewusstsein des diakonischen Handelns und einer zeitgemäßen Kommunikation aufzubrechen. Gleichwohl hat sich an der Substanz christlicher Bestattung nichts geändert. Es stellt sich die zentrale Herausforderung, wie die alte Botschaft, dass der Tod die Pforte zum Leben sei, Menschen heute trösten und begleiten kann. Das Buch von Lutz Friedrichs kommt mit dem Titel »Bestatten« schlicht daher. Im Untertitel drückt es aus, dass es *konkret* wird. In dieser Zielrichtung, dass Theorie praktisch und konkret wird, empfehle ich das Buch all denjenigen, die als Pfarrer\*innen und Prädikant\*innen in der Praxis, aber ebenso auch denen, die in Studium und Ausbildung stehen. Auch wenn der Autor seinen Schwerpunkt auf die evangelische Bestattung legt, so mag es gerade deshalb gelingen, dass die Bestattenden der anderen christlichen Konfessionen oder jene ohne Glaubenshintergrund ihr eigenes Profil schärfen.

## Kröslin im Mai 2020 Reiner Sörries

Apl. Prof. Dr. Reiner Sörries war 1992-2015 Direktor des Zentralinstituts und Museums für Sepulkralkultur in Kassel.

# Vorwort

Schon seit längerer Zeit befasse ich mich mit dem Thema »Bestatten«. Das Schreiben des Buchs gab mir die Möglichkeit, meine Einsichten unter praktisch-theologischer Perspektive zu bündeln.

Ein Buch über das Bestatten zu schreiben, löst unweigerlich persönliche Erinnerungen aus. Meine erste Erinnerung zum Thema »Bestatten« ist die Bestattung unseres Kanarienvogels Hansi im Hinterhof unserer Drogerie in dem Dorf, in dem ich als Kind aufgewachsen bin (siehe Tierbestattungen unten in [6.6](#)).

Als mein Vater im Jahr 2003 bestattet wurde, habe ich etwas von dem erlebt, was Peter Handke in seinem Buch »Wunschloses Unglück« über das Begräbnis seiner Mutter schreibt: Das Ritual »entpersönlichte« (Handke 1974, 97) ihn endgültig. Das ist kein Vorwurf, sondern eher die Einsicht, wie schwer es ist, im Bestattungsgespräch so über ein zu Ende gegangenes Leben zu sprechen, dass es in guter Weise öffentlich gewürdigt werden kann.

Als mein Schwiegervater im Jahr 2016 bestattet wurde, war ich berührt, wie sich der Schatz der christlichen Tradition entfalten kann. Die Aussegnung im Garten seines Hauses unter seinem Lieblingsapfelbaum werde ich nicht vergessen.

In dem Buch sind persönliche Erinnerungen ebenso verarbeitet wie Szenen, Erzählungen und Begegnungen aus meiner Berufspraxis. Aber das ist ja Teil einer praktisch-theologischen Identität: Dass man nicht über das Bestatten

und den Trost des christlichen Glaubens schreiben kann, ohne sich mit dem auseinandergesetzt zu haben, was einen selbst tröstet – oder nachdenklich macht.

In das Schreiben des Buchs fiel zunächst der schreckliche Terrorakt in Hanau am Abend des 19. Februar 2020. Dann kam Mitte März 2020 die Coronakrise mit ihren derzeit nicht absehbaren Folgen, auch für die Bestattungskultur. Für mich war es nicht vorstellbar, ein Buch über das Bestatten zu schreiben, ohne auf diese Krise einzugehen. Beide Krisen, Hanau und Corona, zeigen, wie krisengeschüttelt unsere Gesellschaft ist und wie stark sich Trauer- und Bestattungskultur wandeln (müssen).

Ganz herzlich danke ich den Kolleg\*innen, die mir Materialien für dieses Buch zur Verfügung gestellt oder erarbeitet haben: Anne Gidion, Lars Hillebold, Beate Kemmler, Katharina Scholl, Anna Scholz und Anke Trömper; Birte Friedrichs, Jonathan Friedrichs und Lars Hillebold danke ich für die aufmerksame Lektüre des Manuskripts mit vielen hilfreichen Hinweisen und Anregungen. Mein Dank geht auch an die Herausgeber der Reihe Hans-Martin Lübking und Bernd Schröder sowie an Jana Harle vom Verlag.

Kassel und Steinhude im Mai 2020  
Lutz Friedrichs

# Einleitung

In Uberto Pasolinis Film »Mr. May und das Flüstern der Ewigkeit« (2013, dt. 2014) wird die Geschichte von John May erzählt, der sich als *funeral officer* um die Bestattung von Menschen kümmert, die keine Hinterbliebenen haben oder bei denen es fraglich ist, wer zu den Hinterbliebenen zählt. John May besucht Trauerfeiern, an denen mit Ausnahme des Priesters niemand sonst teilnimmt.

Er erfüllt seine Aufgabe mit Leidenschaft und Unbeirrbarkeit. Er sucht nach Fotos, Briefen, Gegenständen, die etwas über das Leben der Verstorbenen verraten. Er breitet sie auf seinem Schreibtisch aus und schreibt mit Hingabe die Bestattungsansprache für den Priester. Als sein Vorgesetzter ihm mitteilt, dass er zu langsam arbeite, zu teuer sei und entlassen werden müsse, nimmt er sich umso beherzter seines letzten Falls an.

Mr. May wirkt wie aus der Zeit gefallen. Man hat aber den Eindruck, er tue genau das Richtige. Er steht für Werte der Humanität, die drohen, verloren zu gehen. »Ich denke«, so der Regisseur, »dass die Qualität unserer Gesellschaft im Grunde durch den Wert bestimmt wird, den sie ihren schwächsten Mitgliedern zuerkennt. Die Art und Weise, wie wir mit unseren Toten umgehen, reflektiert den Umgang unserer Gesellschaft mit den Lebenden.« (Booklet, Mr. May und das Flüstern der Ewigkeit)

Der Film lenkt den Blick auf die Frage der Haltung derer, die bestatten. Mr. May erscheint als »zarter Amtsbestatter«, dessen Anliegen es ist, Lebensgeschichten ohne Ansehen

der Person zu würdigen, Trauernde zu versammeln und mit ihnen das Leben zu feiern. Kann er nicht Vorbild für die sein, die im Auftrag der Kirche bestatten?

Bestatten wird in diesem Buch als eine spezifische Form der Kommunikation des Evangeliums verstanden. Sie drückt sich nach jesuanischem Vorbild in drei kommunikativen Grundformen aus: »Gemeinschaftlich feiern«, »Helfen zum Leben« sowie »Lehren und Lernen«. Mit diesem Zugang nehme ich den Ansatz »Kommunikation des Evangeliums« von Christian Grethlein auf, beziehe ihn auf Fragen des Bestattens und versuche, ihn pastoraltheologisch weiterzudenken. Die drei Grundformen sind Reflexionskategorien, die zu einem kritischen Wahrnehmen und Reflektieren kirchlicher und religiöser Prozesse und ihrer Veränderungen anleiten (siehe Grethlein 2018, 41-45). Ihr Verständnis ist programmatisch partizipativ und ergebnisoffen.

Der kommunikative Ansatz strukturiert das Buch und bestimmt den Kurs. Es will als Update über Neuansätze und Anregungen für die kirchliche Praxis der letzten zwanzig Jahre informieren. Aber es soll nicht bei Information und Bericht bleiben. Es soll deutlich werden, wie sich das Feld unter dem kommunikativen Blickwinkel darstellt, was sich entwickelt hat und in welche Richtung Entwicklungen anstehen.

Als *Entdeckungszusammenhang* hilft der Ansatz, die verschiedenen Entwicklungen im Bereich des kirchlichen Bestattens wahrzunehmen und zu sortieren. Längere Zeit standen primär liturgische Aspekte (»gemeinschaftlich feiern«) im Vordergrund. Inzwischen lässt sich jedoch ein neues Interesse an diakonischen Initiativen (»Helfen zum Leben«) ebenso ausmachen wie zum Teil sehr einfallsreiche Formen des Umgangs mit Sterben und Tod, also der Frage der Endlichkeit als einer Schöpfungswirklichkeit (»Lehren und Lernen«).

Als *Begründungszusammenhang* lässt der Ansatz nach dem Zusammenspiel der drei Grundformen fragen. So lässt sich begründen, inwiefern es gefordert ist, kirchliches Bestatten als eine pastorale Leitungsaufgabe aufzufassen: In einem normativen Sinn gilt es, Bestatten nicht isoliert auf den Bestattungsakt, sondern als Prozess partizipativ und vernetzt zu denken. Bestatten kommt damit als Werk der Barmherzigkeit in den Blick.

*Update, Essentials, Anregungen für die Praxis* und *Besondere Fälle* enden jeweils mit einem kulturellen Kontrapunkt. Darin kommt zum Ausdruck, dass das praktisch-theologische Nachdenken auf den Dialog mit der Kultur der Gegenwart (Kino, Literatur, Popmusik) angewiesen ist. Sichtbar werden kulturelle Einsprüche, die jeweils auf ihre Art und Weise auf zentrale biblisch-theologische Anliegen verweisen.

Der Umgang mit Sterben, Tod und den Grenzen menschlichen Lebens tritt als gesellschaftliches Thema neu hervor, ohne dass absehbar ist, wie nachhaltig es die Gesellschaft beschäftigen wird.

Die Coronapandemie stellt auf den Kopf, was bisher zentral für die kirchliche Trauerkultur war: eine Form von Trost, der sich über soziale Nähe und das Erleben einer tragenden Gemeinschaft vermittelt. So endet das Buch mit einem letzten kulturellen Kontrapunkt als Impuls für die kirchliche Bestattungspraxis: »There is a crack, a crack, in everything. That's how the light gets in.« (»Anthem« von Leonard Cohen)

Der Begriff »Bestatten« steht in diesem Buch im Gegensatz zum Begriff »Beerdigen« für einen längeren Prozess der kirchlichen Trauerbegleitung, umfasst also mehr als nur die kirchliche Trauerfeier und Beisetzung.

Die Überlegungen sind auf Fragen der evangelischen Bestattung konzentriert. Die Unterschiede zum katholischen Bestattungsverständnis sind zwar erheblich, da es sich bei der katholischen Liturgie um keine Kasualliturgie handelt,